

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 17

Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf der Hand. Man bedenke nur, was es heißen würde, kinematographische Aufnahmen aus dem 70er Krieg zu besitzen oder aus den berühmten Kriegen Friedrich des Gr.! Die Operateure müssen oft stunden- oder tagelang irgendwo in den Schützengräben ausharren, bis sich ihnen Gelegenheit zu einer günstigen Aufnahme bietet; sie müssen sich auch, besonders in den vorderen Linien, manchmal ernstlichen Gefahren aussetzen und ihr Leben für eine interessante Aufgabe riskieren. Sie zeigen aber auch die Arbeit in den besetzten Stappengebieten, den Wiederaufbau von Brücken, das Pflügen in den französischen Feldern, die Soldaten als Säemänner auf den Aekern des Feindes, die Tätigkeit der Militärhandwerker, der Schmiede, Schuster, Schneider, der Telegraphisten, ebenso auch der Feldpost, der Sanität, der Verpflegungskolonnen usw. Ein Filmmuseum von unschätzbarem Wert kommt so in diesem Kriege zusammen, und spätere Geschlechter werden noch dem heutigen Großen Generalstab dankbar sein für die Bilder, die sie dann als lebendige Weltgeschichte an sich vorüberziehen lassen können.

Bismarck im Film. In den U. L.-Vorfällen in Straßburg wurde kürzlich ein zweistündiger Film aus Bismarcks Leben vorgeführt, der sehr hübsche Bilder aus allen Lebensperioden des großen Kanzlers enthält; besonders schön sind dabei wieder einige Naturaufnahmen aus dem deutschen Osten.

Frankreich.

Französische Filmaufnahmen vom Kriegsschauplatz. Die „Times“ melden aus Paris, daß die französische Regierung, um vor allem die neutrale Welt über die Leistungen des französischen Heeres zu unterrichten, Reisen von Kinematographen längs der ganzen französischen Linie organisiere. Die Nachfrage nach deutschen Kriegsfilms in Amerika und andern neutralen Staaten beweise, daß ein großes Interesse für photographische Kriegsaufnahmen vorhanden sei. In einigen Wochen würden schon einige französische Films in England zu sehen sein. (Wie wir seinerzeit gemeldet haben, läßt die deutsche Regierung schon längst Filmaufnahmen vom Kriegsschauplatz anfertigen, die aber in erster Linie militär-wissenschaftlichen Zwecken dienen.)

Sprechsaal.

Ein seltsam Dokument flog heute auf unsern Redaktionstisch. In der guten Absicht und in der festen Überzeugung, daß es dringend geboten sei, gerade in den oberen und obersten Kreisen gegen den so üppig wuchernden Wall von Vorurteilen anzukämpfen, pflegt der Verlag des „Kinema“ das Blatt regelmäßig u. a. auch den Schulvorständen derjenigen Plätze zuzustellen, auf denen Kinematographentheater domiziliert sind. Die Schuldirektion der Stadt Bern refusierte nun in übermütigem Eigendünkel die letzte Nummer mit folgendem Vermerk auf der Außenseite des Umschlages:

Zurück! Zurück!

Wir ersuchen des bestmöglichen, uns mit solcher Literatur zu verschonen. Die Kinematographen sind die aller schlimmsten Kinder- und Volksverführer.

Muß man schon der guten Sitte halber ernstlich wünschen, daß dem Refusanten das ihm abhanden gekommene Mindestmaß von Anstand kübelweise eingetrichtert werde, so verrät der letzte Satz, durchtränkt von anmaßender Unkenntnis und Gedankenlosigkeit, eine solch empörende Anschuldigung einer ganzen, großen Erwerbsgruppe, die ehrlich und aufrichtig bemüht ist, die Kinematographie, das Gebiet der Zukunft, dessen enorme Vorteile und Verdienste von hohen und höchsten Geisteshelden gar sehr gewürdigt werden, von allen Schlacken zu reinigen, um es als möglichst vollkommen in den Dienst der Volksaufklärung zu stellen, daß wir es kaum verstünden, wenn sich der „Verband der Interessenten im kinematographischen Gewerbe der Schweiz“ mit solcher Schundigkeit nicht etwas intensiver befaßte.

Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Zwei Brüder.

(Monopol für die Schweiz: Goldfarb, Zürich.)

Frau Holm nähte für fremde Leute. Früher, als ihr Mann noch lebte, hatte sie es nicht nötig. Aber ihre zwei kleinen Jungen waren schon recht eklustige Mäuler, wie kleine Schwalben im Nest sperren sie die Schnäbel auf und verlangten Brot.

Die Hauswirtin kam. Mit ihrer galligen, fetten Stimme schrie sie die arme Frau an: „Frau Holm, wann Sie mir nicht den Rest vom letzten Mietzins noch heute abend hinunterbringen, lasse ich Sie morgen mir nichts dir nichts auf die Straße setzen.“

Frau Holm nähte. Sie bezwang die Ohnmachten, die ab und zu durch ihren müden Körper laufen wollten. Sie brauchte nur ihren Erich und ihren Olof anzusehen, die Zwillingbrüder, und ihr Mut bekam neue Flügel. Die Nachbarin jenseits des Flures brachte jedem der Jungen eine fettgeschmierte Butterstulle und jagte die lustigen Burischen hinunter auf die Straße.

Heute gingen sie wieder auf Entdeckungsfahrten aus. Da war eine hohe Gartenmauer, über die man nicht hinwegsehen konnte, und jenseits standen Bäume mit großen, gelben Blütenolden. An ihrem Ende war ein eisernes Tor, durch das konnte man blicken, und da sah man viele schöne Sachen.

Heute stand die Gartentür offen. Man konnte also hineingehen. Der tapfere Erich ging voran, wer wußte denn, was ihnen begegnen könnte! Vielleicht sogar der liebe Gott, und das wäre fein gewesen. Olof und Erich schlichen auf den goldgelben Stiesweaen weiter. Denn an